

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Insertate, die 4gepaaltene Korpusseite 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 90.

Sonnabend den 11. November 1905.

15. Jahrgang.

Leitliches und Sächsisches.

Brettnig. Am Bußtag, am 22. November, und am Totensonntag, den 26. November, sind Konzerte und geräuschvolle, namentlich mit Musikbegleitung verbundene Vergnügungen an öffentlichen Orten, insbesondere Tanzbelustigungen, sowie Privatbälle, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, verboten. Ferner sind verboten theatralische Vorstellungen und sonstige Schauspiellagen, öffentliche Auf- und Umzüge, Vogel- und Scheibenschießen, ingleichen Schießübungen. Am Totensonntag können theatralische Vorstellungen in geschlossenen Räumen stattfinden. Es wird aber vorausgesetzt, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, die am Totensonntag wie auch am Vorabend des Bußtages aufgeführt werden, angemessene ernste Stücke gewählt werden und daß namentlich die Aufführung von Pöffen und ungeeigneten Lustspielen unterbleibt.

Brettnig. Am letzten Donnerstag ist der Schulknabe Grundmann, welcher am 30. Oktober dieses Jahres durch die hiesige Gemeindebehörde nach der Knaben-Erziehungsanstalt Doppach gebracht worden war, aus demselben entwichen. Er war in Schirgiswalde in den Eisenbahnzug gestiegen und nach Taubenheim gefahren, wo er ermittelt und der dortigen Gemeindebehörde übergeben wurde. Der Knabe wurde noch an demselben Tage wieder nach Doppach gebracht.

— Alles wird teuer! Auch die Filzschuhe, Gamaschen und Pantoffeln werden teuer. Eine Versammlung sämtlicher Filzschuhfabrikanten Deutschlands, die auch Reifschuh-, Gamaschen- und Pantoffel-fabrikanten, fand am Mittwoch in Berlin statt, um ihre gegenwärtige Lage zu besprechen und eine Preis-erhöhung für ihre Fabrikate um 5 bis 15 Prozent zu beschließen. Fast alle größeren Städte Deutschlands waren vertreten. In Betracht kommen gegen 350 größere Fabrikanten, die an Großhändlern, Warenhäusern usw. liefern. Die Preissteigerung wurde mit der bedeutenden Preissteigerung der Rohmaterialien, wie Filz, Leder, Wollstoffe, begründet, die bis 25 Prozent betragen soll. Die Preissteigerung soll sofort mit neuen Ausstrichen eintreten.

— Das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat anlässlich der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkskählung, bei deren Ausführung auch diesmal wieder eine zahlreiche Beteiligung der Volksschullehrer wünschenswert ist, genehmigt, daß der Unterricht in den Volksschulen am Nachmittage des 30. November, sowie am Vormittage des 1. Dezember, soweit es notwendig erscheint, ausfällt.

— Das Justizministerium hat in einer an die Gerichte neuerdings erlassenen allgemeinen Verordnung darauf hingewiesen, es habe die Wahrnehmung gemacht, daß verschiedene Gerichte bei Auswahl der Schöffen und Geschworenen ihr Augenmerk überwiegend auf Mitglieder der oberen Stände richteten. Es spreche aber dem Geist des Gerichtsverfassungsgesetzes nicht, wenn weite Kreise der Bevölkerung, wie die kleinen Gewerbetreibenden, Handwerker und Arbeiter, von dem Ehrenamte eines Schöffen oder Geschworenen ganz oder fast ganz ausgeschlossen bleiben, zumal es diesen nicht an Personen fehle, die vermöge ihrer Urteilsfähigkeit, Unbefangtheit und sittlichen Tüchtigkeit allen Anforder-

ungen für die Uebernahme eines solchen Ehrenamtes entsprechen. Das Justizministerium betont in der Verordnung ausdrücklich, daß das Vertrauen in der Bevölkerung zu der Rechtssprechung nur gewinnen könne, wenn jene Kreise dazu mit herangezogen würden, und gibt den beteiligten Richtern anheim, bei der Vornahme der Schöffen- und Geschworenenwahlen mehr als bisher auch Personen der unteren Stände, die für diese Ämter geeignet sind, zu berücksichtigen.

Pulsnitz. Seit einiger Zeit ist unsere Gegend wieder durch Zigeuner recht belästigt worden. Dieselben geben sich als Künstler aus und treiben dabei ihr Unwesen. Bei Anwesenheit der Zigeuner sind dem Bäckermeister R. in Weißbach 350 Mk. gestohlen worden. Man nimmt an, daß der Dieb unter dem Zigeunerkorps zu suchen ist. Eine von der Gendarmerie am Freitag in Friedersdorf vorgenommene Aussuchung war leider ergebnislos. Die Zigeuner führten eine Menge Waffen, als Taschen, Dolche usw. bei sich, die teilweise beschlagnahmt wurden.

Pulsnitz. „Deutschlands 19. Jahrhundert!“ Der zahlreiche Besuch und die vielfältige Aufnahme dieses herrlichen, in allen seinen Teilen großartig ausgebauten National-Festspiels veranlaßte den Kgl. Sächs. Militärverein, noch zwei Aufführungen stattfinden zu lassen und zwar heute Freitag und Sonntag, den 12. November. Am letzterem Tage ist der Beginn des Spiels schon um 6 Uhr nachmittags festgesetzt, damit die auswärtigen Besucher, besonders von Brettnig und Großröhrsdorf, den 9^{ten} Min. abends in Pulsnitz abgehenden Zug zur Heimfahrt benutzen können.

Bischofswerda. Zur Ermittlung der Brandurheber sind seitens unserer Behörden durch Verschärfung des Wachdienstes die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, und ist bereits ein von auswärts stammender Mann, welcher verdächtig ist, den am 3. d. M. stattgefundenen Scheunenbrand verursacht zu haben, in Haft genommen worden.

Bautzen. Auf dem letzten Wochenmarkt in Jittau hatte der „billige Hammelfleischer“ wieder 80 Hammel zur Stelle, die im Laufe des Tages abgesetzt wurden. Hammelfleisch ist nun endlich, infolge der zeitgemäßen Konkurrenz, auch bei den hiesigen Fleischhauern zu gleichen Preisen zu haben, denn am Montag hingen in den Schaufenstern gedruckte Zettel mit der Aufschrift: „Deutsches Hammelfleisch das Pfund 65 und 70 Pfg.“

Dresden, 7. November. (Sächsischer Landtag.) Die Erste Kammer erledigte heute in dritter Lesung den Entwurf des mittelst Königl. Dekrets Nr. 8 überreichten Gesetzes behufs Abänderung der revidierten Gesindeordnung für das Königreich Sachsen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 1898. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß § 63 der Gesindeordnung derart geändert wird, daß die in § 62 erwähnte Verpflichtung der Dienstherrschaft, die Kurkosten zu tragen oder diese vorzuschießen, sich erledigt, wenn und insoweit die Kur- und Verpflegungskosten für den erkrankten Diensthofen aus einer auf Grund gesetzlicher oder ortsgesetzlicher Verpflichtung bestehenden Krankenversicherung bestritten werden, sofern die Dienstherrschaft aus eigenen Mitteln wenigstens ein Drittel der für den Diensthofen zu entrichtenden Kosten-

beiträge geleistet hat. Unter der letzteren Voraussetzung hat ferner der erkrankte Diensthofe, dem aus einer auf Grund gesetzlicher oder ortsgesetzlicher Verpflichtung bestehenden Krankenversicherung Krankengeld zukommt, sich gefallen zu lassen, daß ihm der Betrag des Krankengeldes auf den Lohn und das Kostgeld, soweit die Gewährung dieser Bezüge auf die Zeit des Krankengeldbezuges entfällt, angerechnet werde.

— Arbeiter als Schöffen. Die vom Ortsverband Dresden der deutschen Gewerksvereine eingereichte Vorschlagsliste von Schöffen aus dem Arbeiterstande hat das Dresdner Amtsgericht verfügt, daß vorläufig fünf Schöffen aus diesem Stande entnommen werden.

Großpostwitz, 6. Nov. Unglückliche Liebe hat die im Jahre 1882 geborene, aus Böhmen gebürtige Arbeiterin Maria Ranka in Hainig in den Tod getrieben. Dieselbe hat Phosphorreichholz in den Koffen getan, dieses hiernach getrunken und ist daran gestorben, nachdem sie fürchterlich ausgestanden haben soll.

— Unvorsichtiger Kamerad. Auf dem Rajensenhofe in Burzen wurde der Artillerist Feidler durch einen von oben herabgeworfenen schweren Heuballen getroffen und so zusammen-gestaut, daß er den erlittenen inneren Verletzungen erlegen ist.

— Bei der Rückkehr von der Außenpraxis zu Wagen ist in Sehna der praktische Arzt Dr. Wunderlich und sein Kutscher schwer verunglückt. Am Dorfeingange scheuten die Pferde, wobei der Wagen in den Straßengraben stürzte und zertrümmerte. Herr Dr. Wunderlich und sein Kutscher wurden hierbei aus dem Wagen herausgeschleudert. Beide erlitten schwere Verletzungen. Während der Kutscher eine Rippe brach, wobei sich das Bruststück im Innern feststeckte, erlitt Herr Dr. Wunderlich schwere innere und äußere Verletzungen. Der Unterkiefer wurde gespalten und das Gesicht arg zerfetzt. Wenn-gleich die Verletzungen nicht lebensgefährlich sind, so sollen sie doch zu Bedenken Anlaß geben.

— Vom Schöffengericht zu Plauen i. V. wurden zwei Kaspasferinnen, welche einer anderen Arbeiterin Jackpulver in das Gesicht und in den Hals streuten, zu drei Mark Geldstrafe verurteilt.

Dobrußenthal, 8. Nov. Bot die Erste in letzter Zeit insofern einen eigenartigen Anblick, als die Leute mit Schneeschaukeln an die Arbeit gingen und am Abend, auf Schlitten sitzend, mit ihren zum Teil gefrorenen Kartoffeln dem heimischen Herde zu-eilten, so hat sich das Bild noch eigenartiger gestaltet, als das Getreide nunmehr in Puppen sieht, während unmittelbar daneben noch beträchtliche Schneemassen ruhen. Vielleicht machen es aber die gegenwärtigen wärmeren Tage möglich, von den Körnerkrüchten wenigstens das Stroh zu retten.

Leipzig, 6. November. Wie erinnert sich, suchte am 17. Oktober die ganze Familie des Kürschners Rüb, bis auf eine verheiratete, nicht im Hause wohnende Tochter, den Tod mittels Kohlenoxydgas, und zwar aus Furcht vor gerichtlicher Bestrafung des Ehemanns, der sich mit dieser Tochter mehrfach vergangen hatte. Man fand die zweite, 16jährige Tochter, am Morgen tot in ihrem Bette, der Mann starb auf dem Transport nach der Klinik, während die Frau mit dem Leben davon kam. Sie wurde vorgestern aus dem

Krankenhause entlassen, hat aber gestern ihren Plan, sich der Schande, die ihr Mann über die Familie gebracht, durch den Tod zu entziehen, doch noch ausgeführt. Sie griff zum Strick.

— Eine Brandstifterin ist in Geyer in der Person eines zwölfjährigen Schulmädchens ermittelt worden, von dem mehrere Boden-lammerbrände, die in letzter Zeit dort zu verzeichnen waren, angelegt sein dürften. Nach langem Zeugnissen gab das Mädchen zu, einen am 26. Oktober in der Marienstraße ausgebrochenen Brand verursacht zu haben, indem sie ein Bett mit Streichhölzern anzündete. Das Mädchen suchte damals den Verdacht der Brandstiftung auf einen Handwerksburschen zu lenken.

— „Fette Konkurse.“ Wie wenig manche Konkurse für die „Leidtragenden“ abwerfen, zeigen die Schlussabrechnungen zweier Verleiten in Frankenberg. Im Konkurse der Firma Pelz u. John sollen bei der Verteilung 96 689,56 Mark Forderungen berücksichtigt werden. Der zu verteilende Massebestand beträgt hier 303,57 Mark. Im Konkurse des Bedwarenfabrikanten Oskar Goebel ist es etwas besser. Da steht den zu berücksichtigenden Forderungen von 143 190,28 Mark ein verfügbarer Massebestand von 7274,07 Mark gegenüber.

Cheumnitz. Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen hatte sich vor dem hiesigen Kriegsgericht der Leutnant der Reserve Artillerie-Oberleutnant Dr. jur. Richard Graubner zu verantworten. Wegen Kartelltragens in der Sache stand der Oberleutnant Bezirksadjutant Konstantin Kersten vom 104. Infanterie-Regiment unter Anklage. Graubner besand sich am 15. September in Dresden in einem Restaurant, als er sich durch eine Bemerkung des Jahrgarates St. beleidigt fühlte. Er stellte den Namen fest, und als er auf der Straße den Beleidiger nach der Wohnung fragte, verfechte dieser ihm einen Schlag ins Gesicht. Graubner sandte St. durch Kersten, der sich auf Urlaub in Dresden befand, sofort eine Pistolenforderung auf dreimaligen Rangelwechsel und vierzehn Schritte Distanz zu. Unter Hinweis darauf, daß er verheiratet sei und Kinder habe, lehnte St. die Forderung ab. Beide Angeklagte waren geständig. Kersten bemerkte auf Befragen, daß er bei der Schwere der Beleidigung keinen Ausgleich versucht habe. Das Gericht verurteilte Graubner zu zwei Tagen, Kersten zu einem Tag Festungshaft.

Kirchennachrichten von Brettnig.
Sonntag 21. n. Trin.: 9 Uhr Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Erhard Paul, Sohn des Fleischermeisters Eduard Heinrich Droth Nr. 331c. — Lina Martha, Tochter des Kutschers Ewald Edwin Brückner Nr. 86c.
Aufgebote: Bahnarbeiter Paul Oskar Schäfer, Bischofheim bei Kamena, und Minna Martha Philipp Nr. 312.

Eheschließungen: Buchbindereigenschaftsinhaber Gustav Emil Richard Decker Nr. 270f mit Marie Christine Schurig Nr. 84c. — Kutscher Arthur Edwin Schöne Nr. 86 mit Anna Marie Kretschel Nr. 299.

Todesfälle: Buntsauszügler Carl Gottlieb Ziegenbalg Nr. 269, 77 J. 2 T. alt.

Heute **Sonnabend** abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr sollen im Gasthof zur **Rose** zirka 20 m **Wintersand** vergeben werden. Bewerber wollen sich zur genannten Zeit dafelbst einfinden.
Bretznig, den 10. November 1905. Die **Gemeindebehörde**.

Die Quartier-Entschädigung
 wird vom 13. bis 25. d. M. während der bekannten Geschäftsstunden im Gemeindeamte ausgezahlt.
Der Gemeindevorstand.
 Beigold.

Der **Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“** feiert morgen **Sonntag** im Gasthof zur **goldnen Sonne** sein **40-jähriges Stiftungs-Fest**, bestehend in **Konzert, Aufführungen und Ball**, wozu alle Kameraden nebst ihren wertigen Damen freundlichst eingeladen werden.
Anfang punkt 6 Uhr.
Versammlung punkt 5 Uhr im **Vereinslokale**, von da gemeinsamer Abmarsch nach dem Gasthof zur **Sonne**.
 Vereins-, Orden und Ehrenzeichen sind sichtbar zu tragen.
D. D.

Öffentliche Versteigerung.

Im Nachlassgrundstücke des verst. Färbermstr. **Edwin Schurig** in **Großröhrsdorf** sollen **Montag, den 13. November 1905, vorm. 9 Uhr** gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden:
 Gegen 50 Etr. **Heu**, ebensoviel **Stroh**, ungedroschene **Haler- und Roggenarben**, ferner 1 **Rennschlitten mit Pelzdecke**, 1 **Lastschlitten**, 1 **Rutschwagen**, 1 **Wirtschaftswagen**, 2 **kleinere Wagen**, 1 **Handdreschmaschine**, 1 **Häckselmaschine**, 1 **Ackerpflug**, 2 **Eggen**, **Pferdegeschirr** usw.
Großröhrsdorf, den 8. Nov. 1905. **Wagner,**
 Konkursverwalter.

Auktion wegen Wegzug.

Umzugshalber des Geh. Regierungsrats **Herrn Dr. Hempel** nach D o v o s soll folgendes (bisher in der Dampfmaschine D h o r n lagernes) **Mobiliar** gegen sofortige Zahlung **heute Sonnabend, den 11. November, vormittags 10 Uhr** im **Restaurant „Bürgergarten“ Pulsnitz** meistbietend versteigert werden, als: 5 **Waschtische**, 1 **Bücherschrank**, 3 **Kleiderschränke**, 1 **Küchenschrank mit Aufsatz**, 1 **Schreibtisch**, **Garderobenhälter**, 2 **Gaskronleuchter**, 1 **Bett- und Wandschirm**, **Küchenaufwaschtisch**, 1 **Nähisch**, 1 **runder Ausziehtisch mit Platte**, 1 **brauner viereckiger Tisch**, 1 **Notenregal**, 1 **schwarzer Bauertisch mit Schemel**, 1 **Partie Einlegeköpfe mit Deckel**, 1 **Bettstelle**, 1 **Badeofen**, 1 **Kollektion Bambusmöbel**, 1 **Partie Hänge-, Tisch- und Wandlampen**, 1 **Gartenbank mit Marquise**, 1 **eiserne Bettstelle mit Matratze**, **div. Tische**, **Stühle** etc., 1 **Badeeinrichtung**, verschiedene **Vogelbauer**, **eiserne Gartenstühle**, **Kindermöbel**, 2 **Kinderschubkarren**, **Kinderbadewanne**, **eiserne Obstborden**, **Wandbuchsreißer** und **Eckdretter**, 1 **Treppenleiter**, **Gartenstangen**, 1 **Schlittbank**, 1 **doppeltüriger Kleiderschrank**, **Eckgarderobe**, 1 **Aquarium**, 4 **Deckbetten** usw., **alles in tadellosem Zustande.**
Pulsnitz. **Wilhelm Richter.**

Schützenhaus, Pulsnitz. Deutschlands 19tes Jahrhundert.

Letzte **große öffentliche Aufführungen:**
Heute Freitag, den 10. November, abends 8 Uhr,
Sonntag, den 12. November, nachmittags 6 Uhr.
 Vorverkauf der **Sperre** nur bei **Herrn Eisenhändler Seifert**, **Pulsnitz**, und im **Hotel „zur Krone“**, **Großröhrsdorf**.

Konkurs-Ausverkauf.

Im **Josef Mannaß'schen** Konkurse gelangen in **Radeberg, Dresdnerstrasse 2,** fortgesetzt die Bestände an **Herren-, Damen- u. Kindergarderobe, Arbeitssachen, Konfirmanten-Anzügen, Blusen und Kostümröcken** zum Ausverkauf zu äußerst billigen Preisen.
 Die Bestände sind neuerdings durch neu hereingenommene Konkursbestände **wesentlich ergänzt** worden.

Sonnabend den 11. November: Viehmarkt in Pulsnitz.

Gasthof zum Anker.
 Kommenden **Montag** den 13. November
Gesellschafts-Stat-Spiel.
Anfang 8 Uhr.
 Kommenden **Sonntag** und **Montag**
Stamm:
 • **Münchner Bierwurst mit Kartoffelsalat** •
 und **Bratwurst mit Sauerkraut.** **G. A. Boden.**
 Ergebnist ladet dazu ein
 Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich den 3. und 4. Dezember meinen **Karpfenschmaus**
 abhalten werde. **D. D.**

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche uns beim Tode und Begräbnisse unseres lieben **Walter** zu teil geworden, sagen wir allen, allen unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
Bretznig, den 9. November 1905. Die betrübteten Eltern:
Ewald Friedrich und Frau.



H. V. Wo
 Heute **Sonnabend** den 11. Nov. abends $8\frac{1}{2}$ Uhr
Monatsversammlung.
Tagesordnung:
 1) Bücherwechsel;
 2) Vorlage eingegangener Zuschriften.
 3) Allgemein Geschäftliches.
 4) Vorlesungen.
 Um pünktl. Erscheinen aller bittet **A. U.**
Gasthof zur grünen Aue.
Sonntag, den 12. November:
Fidele Canzmusik,
 à **Cour 5 Pfg.**
 Freundlich ladet ein **A. Richter.**

Gute Quelle.
 Morgen **Sonntag**
Gesellschafts-Poulspiel.
 1. Preis im Werte von 5 Mark.
Anfang 6 Uhr.
 Alle Freunde des Billardspiels ladet hierzu höflich ein **Franz Reinhardt.**

Süßlich
 sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Kommissuren und Hautuneinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpferd-Bienenmilch-Seife
 v. **Beramaan & Co., Radeberg**
 mit Schutzmarke: **Stiehpferd.**
 à St. 50 Pfg. bei **Theodor Horn.**
Zollinhaltserklärungen
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

bekommt man am schnellsten und besten seine Schuhe beschliffen? Nur in der **Bretzniger Schnell-Beschliffanstalt** von **Otto Seber.**
Anerkannt beste Ausführung!
Billigste Preise am Platze!
Morgen, sowie jeden Sonntag empfehle **ff. Windbeutel, Pfannkuchen, Cremsd mitte,** sowie verschiedenes andere einer geneigten Beachtung.
 Der Verkauf befindet sich im neuangeordneten Laden.
Hermann Hempel,
Bäckermstr.

Dauerbrand-Öfen
 Kanonenöfen, Ofenrohre und -Knie
 empfiehlt **Max Steglich.**

Empfehle mein großes Lager in **Linoleum,** **Läuferstoffen, Glanztischdecken** vom Stück und abgepaßt, **Sophadecken,** **Tischdecken u. ganze Gedecks** in Tuch und Rips in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.
Aug. Dröse,
 Sattlermeister.

Schöne, weisse, launenreiche **Gänsefedern** sind angekommen, à Pfd. 2,60 Mt. Selbige sind bei mir nur bis um **Neujahr** zu haben.
Moritz Kunath, Bretznig.

Lange Stiefel
 mit **Sohlenlederstulpe** und **Doppelsohle**, sowie **Halbstiefel** für Herren, ferner **Stulpenstiefel** für Kinder, alles nur **Handarbeit**, halte stets zu billigen Preisen am Lager und bitte bei Bedarf um gütigen **Zuspruch.**
Max Büttich.

Ein **brauner Schafspitz** zugekauft; abzuholen in **Bretznig Nr. 32.**
Hausmädchen
 wird **Neujahr** nach **Großröhrsdorf** gesucht. Näheres durch die **Expedit. d. Bl.**

Der **Konkursverwalter**
 Rechtsanwalt **Eckendrecht.**



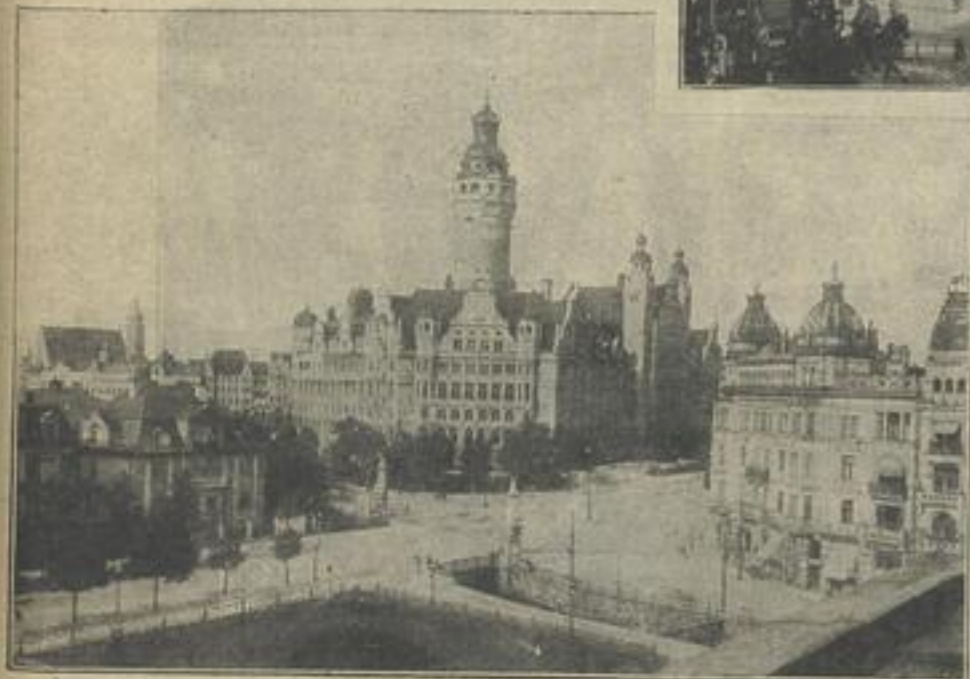
Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Das neue Rathaus in Leipzig. Im Befehl des Königs Friedrich August von Sachsen und sämtlicher Minister hat die feierliche Einweihung des neuen Rathauses stattgefunden. Der stattliche Bau, obwohl ein Neubau, beansprucht ein bedeutendes historisches Interesse; ist doch der alte ehrwürdige Turm der Fleischburg dem neuen Gebäude eingegliedert worden. 349 Jahre lang ist das alte Rathaus der Sitz der Leipziger Stadtbehörden gewesen, und so mancher für das Leipziger Leben wichtige Beschluß ist in seinen Mauern gefaßt worden. — Einer der wichtigsten Punkte der Friedensbestimmungen, die in Portsmouth zwischen Rußland und Japan vereinbart wurden, beschäftigt sich mit dem Schicksal der seit dreißig Jahren in ausschließlich russischem Besitz befindlichen Insel Sachalin, die im Verlaufe des ostasiatischen Krieges von Japan erobert wurde und in Zukunft zwischen den beiden Ländern in der Weise geteilt werden soll, daß Rußland den nördlichen, Japan den südlichen Teil der Insel in Besitz nimmt. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen,



Das alte Rathaus in Leipzig.



Das neue Rathaus in Leipzig.

warum Rußland, anstatt die Insel wirtschaftlich voll auszunutzen, aus ihr eine Verbrechertolonie machte. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Verbrechern sichten den russischen Beamten die stärksten Strafmittel zur Verfügung. Die Anlehnung an Schublarren, die für Sibirien bereits abgeschafft wurde, kommt auf Sachalin in schweren Fällen noch zur Verwendung. Die betreffenden Sträflinge sind nicht nur während der Arbeit mit den Armen an die Karren gefesselt, sondern bleiben auch während der Nacht in dieser Fesselung und schlafen auf einem Brett als Unterlage unterhalb der Karren. Auch sonst herrscht an entehrenden Strafen kein Mangel. Die Züchtigung mit Viehrenuten, die in Salz getaucht wurden, kann bei Männern und Frauen nach Belieben vorgenommen werden, und da über die Verhängung einer solchen Strafe in vielen Fällen die selbst stark demoralisierten Aufseher zu entscheiden haben, sind der grausamen Willkür Tür und Tor geöffnet. Empfindlicher noch ist Auspeitschung mit der Peit, einer knutenähnlichen, mehrschwänzigen Peitsche, deren Enden mit Blei beschwert sind.

Ohne Spuren.

(Fortsetzung) Kriminalroman von Karl Müllbach. (Acht. Verh.)

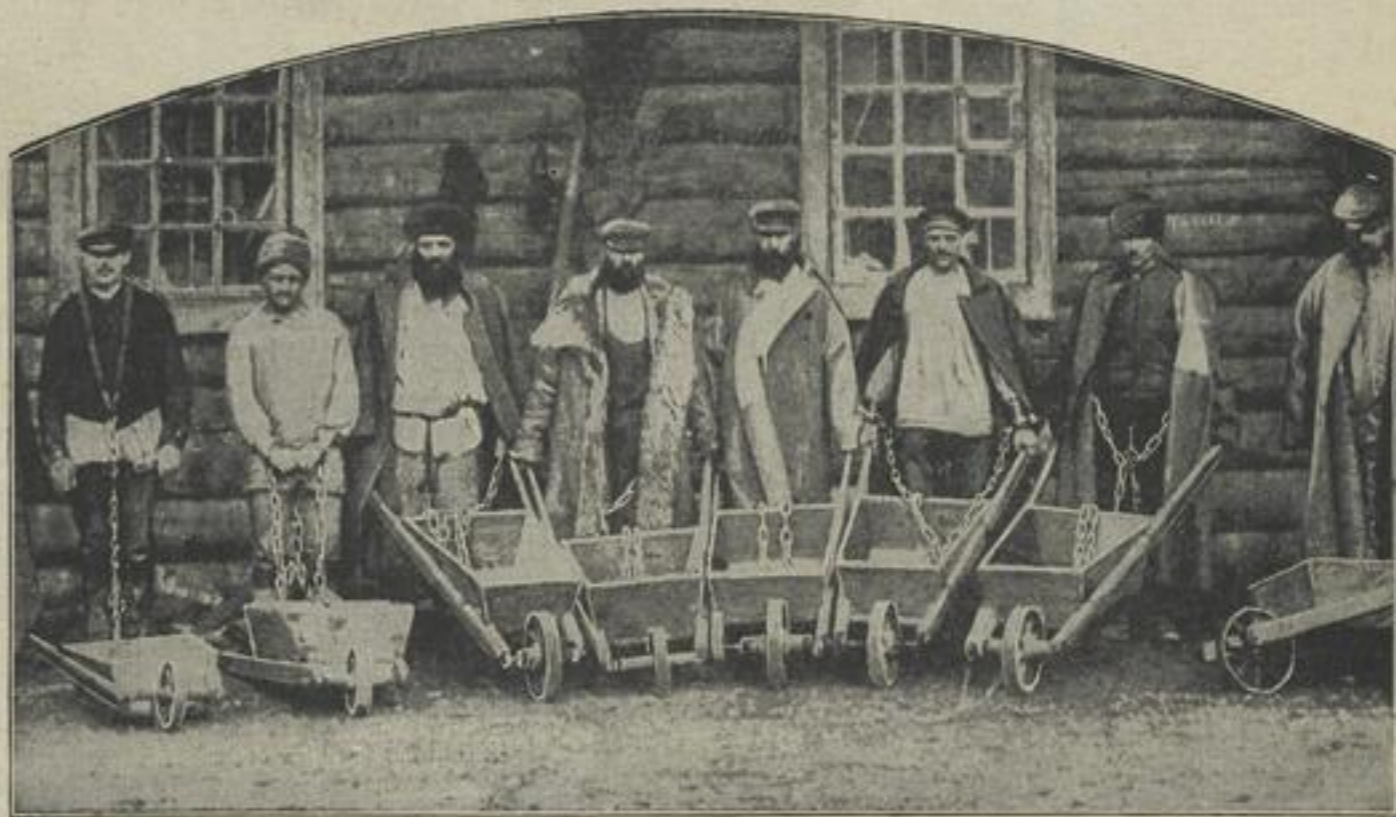
„Oder etwas anderes?“
 „Weißt Du, wie die Leute das Haus nennen?“
 „Nein; wie denn?“
 „Sei nicht neugierig, Mänslein.“
 „Ich will es aber wissen.“
 „Gut. Ich bin nicht abergläubisch, und doch lache ich nicht, wenn ich höre, wie man es das Gespensterhaus nennt.“
 „Aber Charles?“ rief sie lächelnd aus.
 „Wächst Du in dem Gespensterhause wohnen?“ fragte er halb im Scherz, halb ernst.
 „So lange die Gespenster meinen Schlaf nicht stören,“ erwiderte sie heiter. „Doch was ist Wahres an dem Namen?“
 „Doch ich nervös wurde.“
 „Wie?“
 „Lassen wir dies Thema.“
 „Gibt Du dort etwas Unheimliches erlebt?“
 „Ich spreche nicht darüber. Nur einiges sei gesagt: Einige Räume in dem Hause betrete ich zu gewissen Stunden nie wieder. Ich bitte Dich, besteh nicht darauf, nach unserer Hochzeit dort einzuziehen. Versprich mir, mich nicht mehr darum zu quälen, das wird mir ein Beweis Deiner Liebe sein.“
 „Du bist nervös, Charles. Wie kannst Du Dich darüber so erregen.“
 „D. jenes Haus wird mir noch Unglück bringen,“ sagte er mit einem starren Blick ins Leere.
 Das Mädchen erschrak und schlang seinen weichen Arm um seinen Hals. „Sprich nicht so! — Hätte ich doch nie davon gesprochen. Ich will Dir sagen, weshalb ich dort einzuziehen wollte: Hier, wo man so übles mir nachredet, gerade hier sollte man Zeuge unserer Trauung sein, damit alles Gerede gegenstandslos bleibe. Daß Tante Maria bei mir wohnt, hat den Klatsch nicht verhindern können.“
 „Nun, ist es das, dann miete ich eines jener kleinen, niedlichen Häuser im altdeutschen Stil auf der Ringstraße, und dort richten wir unser Heim ein, bis wir das Land verlassen. Was bedeutet mir das Geldopfer? Es ist doch um Deinetwegen, mein Herz.“
 „O, Du Outter!“ flüsterte sie entzückt und bot ihm die rosigen Lippen zum Kusse. „Heute noch werde ich diese Wohnung kündigen.“
 Noch eine Weile plauderten sie miteinander, dann erhob sich Chevallier zum Gehen.
 „Kann Deine Jose nicht eben einmal meinen jungen Antscher herankommen? Ich habe ihm etwas aufzutragen und unten am Wagen bleibe ich nicht gern stehen — der Wasser wegen.“
 Die junge Dame klingelte bereits und gab der Jose entsprechende Weisung, die diese mit Freuden ausführte; bot sich ihr

denn doch hiermit eine lang ersehnte Gelegenheit, den hübschen Burschen da unten, der ihr von jeher in die Augen stach, einmal näher anzusehen, und mit ihm ein paar Worte zu sprechen. Aber das starre Wesen, das Johann nun zeigte, verschmupfte das Höflein gewaltig. — Wie? Der Orobian da misshandete ihre entzückende Schöne so sehr, daß er sie ganz gleichgültig ansah? Das empfand sie wie eine Beleidigung.



Eine zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf Sachalin verurteilte Mörderin.

„Sie sollen mal 'ronstommen zu Ihrem Herrn,“ sagte sie deshalb in befehlendem Tone.
 Chevallier stand im Vorjaal. Johann kam die Treppe hinauf mit bleichem, tropigen Gesicht. Sein Herr zog die Briefstasche her-



Schwere Verbrecher auf Sachalin, die Tag und Nacht an die Karren gefesselt sind, unter denen sie auch schlafen.

vor, entnahm ihr ein nur wenig beschriebenen Bogen, sowie ein bereits adressiertes Kuvert.

„Dies das, damit Du meine Entscheidung kennst, und dann besorge den Brief.“

Johann wollte etwas entgegenen, doch nach einem Blick in der Hand schweig er grimmig; hier konnte er nicht sagen, was er wollte.

Chevallier erriet seine Gedanken und lächelte spöttisch. Johann nahm den Brief in die Hand, die leise zitterte. Er las. Seine Lippen zuckten und für einen Augenblick schoß ihm das Blut in die bleichen Wangen. Dann erhob er seine Augen zum Herrn, unter dessen Blick der Bursche plötzlich sein geschmeidiges, unterwürdiges Wesen wiedererlangte. Er hob den Bogen in den Briefumschlag, steckte diesen zu und barg ihn in der Brusttasche seiner Livree.

Chevallier ging die Treppe hinab, Johann folgte und eilte unten voraus, um den Wagenschlag zu öffnen. Das Häflein hatte die Szene oben im Vorfaal ebenso durch ein Schlüßelloch von einem Zimmer aus beobachtet, wie auch Chevalliers Gespräch mit seiner Braut belauscht und freute sich königlich, dem lieben freundlichen Herrn, der sie so oft traf, wenn sie in der nahegelegenen Konditorei von Hendrichs etwas zu holen hatte, Neugierigkeiten zu können. Der gute Mann mochte ihr den Hof, traktierte sie öfters mit Süßigkeiten, Sträußchen, Parfümsäckchen und war so neugierig, weil er auch aus Münster stammte und die Familie von Selder kannte. Und als die Kasse nun hinab auf die Straße sah, wo Chevalliers Wagen dahinkollte, bemerkte sie den lieben Mann. Er kam gerade wieder aus der Konditorei von Hendrichs, wo er den Kaffee zu dieser Stunde nahm, schwang sich auf sein Rad und sauste davon. Schön war es nicht, daß er gar nicht hinaussah, wo seine Verehrte am Fenster stand. Aber es ging auch nicht. Soden hatte es heute eilig; Chevalliers Equipage jagte mit polizeiwidriger Geschwindigkeit dahin.

Als Soden am Ende der Straße um die Ecke bog, bemerkte er Chevalliers Wagen in der Ferne vor einem Schneiderladen stehen. Der Beamte fuhr nicht direkt dorthin, sondern auf Umwegen in eine dort einmündende Nebenstraße. Als er in diese einbog, sah er unten an der Straßenecke einen jungen Mann in Livree, der gerade einen weißen Brief in den Briefkasten warf und dann wieder hinter der Ecke verschwand.

Soden sprang vom Rade und ging die Straße langsam hinab. In der Nähe der Ecke erblickte er in den Schaufenstern der andern Straße das Spiegelbild von Chevalliers Wagen. Der Beamte trat mit seinem Rade in ein Einfahrtsthor und machte sich an seiner Maschine zu schaffen. Soden atmete schneller, wie ein Mensch, der in tausend Augenblicke ist. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Angst, daß er des Briefes, den Johann soeben in den Kasten geworfen, nicht mehr habhaft werden könnte, und daß jemand weitere Briefe hineinwürfe, brachte ihn fast außer Fassung.

10.

Chevalliers Equipage war davongefahren und Soden beiläufig, einem soeben erst entworfenen Plane folgend, an den Kasten zu gehen. Er stellte sich an das eine Ende desselben, zog aus der Tasche einen gebrauchten Briefumschlag und hob die Klappe des Kastens, wobei er in denselben hineinsah. Dann ging er, sich bestimmend, an die entgegengesetzte Seite, las die Adresse seines Umhanges und zog während dessen aus seiner Tasche den bleichen Waddler heraus. Unter dem Kuvert her steckte er die lange Spitze des Deckels in den Spalt des Briefkastens und drückte auf den Boden des Blechgefäßes, das einen Tropfen Del fallen ließ. Mit einem Blick überzeugte sich Soden, daß die Verengung des Kastens ganz nahe bevorstand. Der Kriminalbeamte begab sich in eine nahe gelegene Wirtshaus, wo er sein Rad in Verwahrung gab und schrieb dort schnell eine Mitteilung an den nächststationierten Polizeikommissar. Sie lautete:

„Ehrlicher Kollege! In äußerst dringlicher Sache bedarf ich Ihrer Hilfe: Halten Sie in einem Raume, in dem ich mich fünf Minuten allein aufhalten kann, irgend ein Gefäß mit siedendem Wasser auf Feuer bereit, möglichst Raume mit rohrförmigem Ausgange. Ich komme gleich mit einer Person zu Ihnen, mit der Sie allein ein beliebiges Verhör anstellen, sagen Sie (wie auch ich) er sei mit dem von der Polizei gesuchten „Moller“ identisch, und halten Sie ihn so lange damit auf, bis ich aus dem Raume, wo das Wasser bereit ist, zu Ihnen ins Bureau trete. Der Mann soll seine Tasche in der Schreibstube lassen, Sie verhören ihn in Ihrem Privatbureau. Ich übernehme alle etwa resultierende Verantwortung.“

Mit kollegialem Grusse Ihr Soden.
Er schlug den Bogen zusammen, schob ihn in einen Briefumschlag und nachdem er diesen geschlossen und adressiert hatte, übergab er ihn einem in der Wirtshaus anwesenden Dienstmann zur ehesten Beförderung.

Soden wußte, daß die Post gutwillig den von ihm gewünschten Brief nicht herausgeben würde. Letzteres geschieht nur auf Antrag der Staatsanwaltschaft, erfordert viel Zeit und noch mehr gewichtige Gründe.

Ein junger Posthilfsbeamter erschien am Briefkasten und holte dessen Inhalt ab. Es war einer von den Aushilfsbeamten, die mit Ausnahme der Kimbinde und der Kappe keine Uniform tragen.

„Amio besser!“ dachte Soden, der ihm folgte. In einer anderen abgelegenen Straße hielt der Kriminalbeamte ihn an und gab sich ihm als Polizist zu erkennen.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte der Briefholer.

„Sie heißen Moller, nicht wahr?“

„Nein, Heiford.“

„Beugnen Sie nicht! Können Sie sich ausweisen?“

„Ja hier —“

„Halt! Hier auf der Straße ist das verboten. Kommen Sie eben die paar Schritte aufs Kommissariat. Haben Sie sich ausgewiesen, so können Sie sofort wieder gehen.“

Auf der Wache angelangt, sagte Soden dem Kommissar: „Ich glaube, das ist der gefuchte Moller. Befragen Sie den Mann einmal. Er sagt, er hieße Heiford. Wo haben Sie denn die Photographie von dem Moller?“

„Die Photographie? — Ach ja, ich weiß schon. — Bitte in das erste Zimmer rechts im Gange dort. — Also Heiford wollen Sie heißen? Kommen Sie einmal hier herein. — Was? Lassen Sie mal Ihre Tasche hier und vorwärts!“

Kaum hatte sich die Tür hinter den beiden geschlossen, als Soden mit der Tasche in das bezeichnete Zimmer eilte. Dort stand ein Spirituslocher mit brodelndem Theriakessig. Der Brief mit dem Deckel war sogleich gefunden. Soden hielt ihn mit der geliebten Klappe vor das Ausgufrohr des Kessels, jedoch der dicke Dampfstrahl den geliebten Rand der Klappe bestrich. In wenigen Sekunden wollte sich dieselbe auf. Soden zog den Brief hervor, las ihn, notierte sich einiges, schob den Bogen wieder in den Umschlag, und nachdem er diesen verschlossen hatte, brachte er den Brief und sodann seine Tasche wieder an seine Stelle.

„Ich kann das Bild von Moller nicht finden,“ mit diesen Worten trat er beim Kommissar ein.

„Nicht und nicht nötig. Dieser junge Mann ist Moller nicht. Aber wahr ist, daß er ihm außerordentlich ähnlich sieht.“

„Ich bedauere sehr,“ sagte Soden zu dem Briefholer, „daß ich Sie belästigt habe. Entschuldigen Sie. So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Erzählen Sie niemandem von der Sache. Hier haben Sie eine kleine Vergütung.“

Er drückte ihm einen Taler in die Hand.

Der junge Mann lächelte verlegen, doch er nahm es an und machte sich mit seiner Tasche davon.

Soden sagte dem Kommissar: „Herr Kollege, meinen besten Dank! Es hat sich gelohnt.“

„Hätte ich das gewußt, was Sie wollten, dann —“

„Nicht weiter! Sie wissen gar nichts, daher ist alle Verantwortung auf meiner Seite. Adio!“

Soden holte sein Rad und fuhr zu Heiford.

„Etwas Neues?“ fragte ihn dieser.

„Ja. Was ich vermutet hatte, bestätigt sich: Chevalliers Diener sind keine Diener, sondern verkappte Komplizen.“

„Wie ist das?“

„Ehe ich mich Ihnen genauer erkläre, bemerke ich, daß ich auf Ihre Fragen nach den von mir angewandten Mitteln und Wegen nicht antworten kann. Also: Herr Chevallier hat vorhin einen Brief an das Bureau Frères in Antwerpen, ein Bankhaus, aufgegeben, der die Beizung enthält, 15 000 Francs von dem Konto Chevalliers auf das des Herrn Johann Peter Hauser zu überschreiben.“

„Ei der Tausend! Haben Sie den Brief?“

„Nein.“

„Wie erfahren Sie das denn?“

„Darauf kann ich Ihnen nicht antworten.“

„Ah, ich verstehe! Krumme Wege! Ich gratuliere, Soden. —“

„Doch deshalb braucht Hauser noch kein Komplize zu sein.“

„Fünfzehntausend Francs! Herr Kommissar —“

„Ja wofür denn?“

„Das fragen Sie?“

„Ja, das frage ich, Soden.“

„Das ist der Preis für ein junges Blut, Herr Heiford, für den toten Bruder!“

Der Kommissar schnellte vom Stuhle auf: „Mein Gott, ja! es ist Zeit, Hauser festzunehmen. Er wird am ehesten gestehen.“

„Was denn? Haben wir eine Ahnung, was diese Chevalliersche Kolonie treibt?“

„Nein. Wissen Sie aber, was die Volkstimme sagt? — Man munkelt, die Bewohner des Chevallierschen Hauses hätten seinerzeit den Einbrechern nachgesetzt, um ihnen das Gestohlene abzunehmen.“

Dabei hätten sie den Pfeifer, der den Dieben nachgestellt war, für einen der letzteren gehalten und erschlagen. Nach Erkenntnis ihres Irrtums hätten sie den einzigen Hengen, Adolf Nieder, umgebracht.
 „So unwahrscheinlich dies ist, Herr Kommissar, gebe ich die Möglichkeit zu. Man hätte Volka und Kruse darüber zu verhören, ich dagegen —“
 „Sie beobachten Chevallier,“ vollendete Herr Michelad.
 „Damit ist es aus — leider! Er hat mich heute wieder erkannt. Ich will nun eine viel schärfere Beobachtung sämtlicher Hausinsassen veranlassen. Sie werden bald davon hören. Meine

größte Hoffnung lege ich auf die Auskünfte der belgischen Polizei über Chevalliers Vergangenheit. In jedem Kriminalfalle ist und bleibt letztere eine der Hauptanhaltspunkte.“
 Sodan besprach mit dem Polizeipräsidenten die schärfere Beobachtung Chevalliers.
 „Das Haus ist ohne Gegenüber, es läßt sich kein dauernder Posten unbemerkt aufstellen. Herr Präsident, ich bin der Meinung, daß ich einige als Pfosterer maskierte Beamte zur Uebertwachung verwenden muß. In diesem Falle bedürfen wir der Zustimmung der städtischen Behörden.“ (Fortsetzung folgt.)

Das ist's, was an der Menschen Brust —

Das ist's, was an der Menschen Brust
 Mich oftmals läßt verzagen,
 Das sie den Kummer wie die Lust
 Vergißt in späten Tagen.

Und ist der Schmerz, um den sie weint,
 Dem Herzen noch so heilig —
 Der Vogel singt, die Sonne scheint,
 Vergessen ist er eilig.

Und war die Freude noch so süß —
 Ein Wölkchen kommt gezogen,
 Und vom geträumten Paradies
 Ist jede Spur verflogen. Geibel

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Kong-nuehluppe. 12 g Mehl, $\frac{1}{4}$ l Wasser, $\frac{1}{4}$ l Milch, eine kleine Tasse Salz. Das Mehl (ein Schöpfel voll) wird mit dem Wasser glatt gerührt, in ebenso viel kochendes Wasser hinein-gelassen, mit dem Salz unter Rühren 15 Minuten langsam gekocht und zuletzt die Milch hinein gerührt. Verzehrdauer 20 Minuten.

Gegen rissige Hände, wie sie häufig im Winter, namentlich bei Landarbeitern arg quälend vorkommen, hat sich folgendes Mittel sehr gut bewährt: Menthol 1,5, Salol 2,0, Olivenöl 2,0, Lanolin 50,0. Täglich zweimal einzureiben. Die Schmerzen nehmen sofort ab, die brockige Haut wird weicher und die Risse heilen rasch aus.

Butterflecke aus Papier zu entfernen. 1. Man vermische geschabten Ton mit Benzol zu einem Brei und trage ihn mit einem Pinsel auf den Fleck auf. Nachdem die Masse trocken ist, nehme man sie mit einem Messer vorsichtig weg und bürste mit einem reinen Bürstchen vorsichtig nach. Sollte es nötig sein, so wiederhole man das Verfahren. 2. Man lege unter das Papier sehr starkes, reines Wäschpapier, gieße etwas Benzol oder Petroleum-äther (feuergefährlich) darauf und betupfe die Stelle mit einem reinen Tuch, ehe die Flüssigkeit verfliegt. 3. Man lege unter die bestochene Stelle Klebpapier, bis sie trocken ist; dann wische man das Pulver mit einem Lappchen weg und bürste die Stelle behutsam ab. Ist das Papier bedruckt, so entferne man die Rückseite wie aus anderem Papier, nur daß man die Rückseite des Fleckes resp. Bildes mit Benzolmagnesia behandeln muß. Weder Trud noch Schrift leiden bei dieser Behandlung.

Achtzähl.

1. Rätselform.

	du	was	hast	der	du	je			
o	zu	be	bei	thu	gan	ein	schau	bis	schuld
ler	hin	schau	bei	wie	so	stohlt	die	sp	wach
tes	raß	die	ein	ne	du	am	trun	ke	pflicht
marf	te	reu	wie	wan	boh	ih	wenn	mit	ter
ne	an	ver	tief	des	tann	es	es	hr	acht.
al	tas	ob	e	te	die	gibt	bis	je	teilu
ich	anht	es	berg	wie	lie	den	lieb	ge	das
du	die	h	be	würde	ge	fer	ten	al	tr
und	bei	wie	stht	ke	tha	ter	an	ge	un

2. Sonett.

Im „Goldnen Stern“ beim Glase Wein
 Sah ich, da fiel mir plötzlich ein,
 Daß dieselich mich mein Freund um Rat
 Und dort in wichtiger Sache hat:
 „Mir eine Karte fraß!“ — „Sofort!
 Mit oder ohne Antwort?“

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Steht quer unten: Kopf im Bild.
2. Aphrodite, Pharon, Herodot, Reh, Oper, Tito, Ibs, Dien, Adula.

Zusiges.

Kuch eine Beschäftigung.

Pfarrer: „... Wählgang ist aller Koster Anfang! ... Sie müssen Ihre Kinder frühzeitig an das Arbeiten gewöhnen, liebe Frau!“

Frau: „Tu ich auch, Herr Pfarrer — der Waschl muß immer seinen Vater das Bier holen — da hat er den ganzen Tag eine Beschäftigung!“



Nur immer praktisch.

Wien erfreut sich der schönen Einrichtung „geheizter Einspanner“. Ein Fabergast, der eine dieser beweglichen Wärmestuben gemietet hatte, öffnete das Wagenfenster und rief dem Kutscher zu: „Sie, das soll ja ein geheizter Einspanner sein, wo

ist denn die Wärmflasche?“ — „Die hab' ich auf dem Bod,“ lautete die Antwort des Rosselenters.

Ein hochherziger Rette.

Studiosus (zu seinem Onkel, der krank ist): „... O, man muß nicht immer gleich sterben, wenn man sein Testament macht, lieber Onkel! Obwohl ich reich und gesund bin, hab ich doch gestern mein Testament gemacht und Sie zu meinem Universalerben eingesetzt!“

Nicht angenehm.

(Die Herrschaft kommt abends vom Theater nach Hause und wird ihr längere Zeit die Haustüre nicht geöffnet.) Dame: „Was ist denn das! Warum lassen Sie uns so lange warten?“ Neue Köchin: „Ich habe gemeint, mein Schatz ist — mit dem hab ich letzten Sonntag Streit gehabt!“

Kuch und Verlag: Neuc Berliner Verlags-Anstalt, Zug. Kreis, Charlottenburg bei Berlin, Weikstr. 46. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Zug. Kreis: G. Schulz, Charlottenburg, Querstr. 27.